

Bilder, die man mit dem Herzen anschaut

Zurzeit stellt Christine Müller in beiden Häusern des Theaters Krefeld und Mönchengladbach aus.

KREFELD (ped) Wer ins Theater geht, öffnet sich, lässt seinen Ballast fallen und sich auf die Geschichte auf der Bühne ein. Genau so, wünscht sich Christine Müller, soll man ihre Bilder anschauen – und sie dann nicht mit dem Verstand wahrnehmen, sondern mit dem Herzen. Bis zum 14. April ist eine Ausstellung ihrer Bilder im Foyer des Theaters zu sehen (jeweils zu den Öffnungszeiten des Theaters).

„Meine Malerei ist immer aus der reinen Liebe entstanden. Und daher möchte ich die Betrachterinnen und Betrachter einladen, die Gemälde nicht aus dem Verstand zu betrachten, sondern mit dem Herzen“, teilt sie mit. „Meine Bilder entstehen aus der reinen Liebe, und diese Liebe hat nichts mit der persönlichen Liebe zu einem Kind oder einem Partner zu tun.“

Christine Müller studierte Bildende Kunst unter anderem an der Akademie Mainz und an der Städelschule in Frankfurt. Seit 2001 arbeitet sie als freischaffende Künstlerin. Nach Jahren in der Schweiz lebt und arbeitet sie inzwischen wieder in Deutschland, in Hofgeismar.

Auf großen Leinwänden entfaltet

sich ein Biotop – eine geträumte Landschaft, in der zarte Blumen und bunte Schmetterlinge zu schweben scheinen. Wer nur mit der Ratio herangeht, wird nur abstrakte Farbformationen sehen. Die Grenzen von Perspektive und Dimension hat Müller außer Kraft gesetzt. Nicht das Motiv macht das Bild aus; die Bilder wecken Erinnerungen, Illusionen, Träume. „Atme und nimm wahr“

ist die Aufforderung der Künstlerin, dem nachzuspüren, was diese auslösen. „Es ist wichtig, sich Zeit zu nehmen, sich fallen zu lassen, die Außenwelt und vor allem die Gedanken für einen Moment loszulassen“, erklärt Christine Müller. Denn auch sie lasse die Intuition beim Entstehungsprozess zu: „Meine Malerei folgt keinem Konzept, keiner Idee, keiner Planung. Es gibt nichts dazu zu sagen. Das Un-

sagbare kann nicht gesagt werden. Es entwickelt sich aus sich selbst heraus.“ Die Vertiefung ins Bild nennt sie „eine neue Form der Kunstbetrachtung“.

Wem die Auswahl im Theaterfoyer nicht ausreicht, kann ins Mönchengladbacher Theater fahren. Dort hat Müller bereits vor einer Woche eine Ausstellung eröffnet, die ebenfalls bis 14. April zu sehen sein wird.



„Gottes Wille“ heißt das Bild von Christine Müller, zu sehen in der Ausstellung „Atme und nimm wahr“ im Theater Krefeld.

FOTO: C. MÜLLER

Tosender Applaus für Doppelabend im Theater

Gleich zwei Opernstücke als Einakter konnten die Besucher am Wochenende im Theater erleben. Das Besondere dabei: Zuschauerinnen und Zuschauer saßen auf der Bühne und beobachteten die Protagonisten aus nächster Nähe.

VON CHRISTINA SCHULTE

KREFELD Ein beeindruckender Abend: Das Stadttheater brachte zwei Einakter auf die Bühne und erhielt für „Trouble in Tahiti“ und „Herzog Blaubarts Burg“ beachtlichen und begeistertsten Applaus: sowohl für die stimmlichen und musikalischen Leistungen, in der Reihe „On stage“ sind nicht nur die Sänger auf der Bühne, sondern auch die Musiker und das gesamte Publikum. So füllten sich die Zuschauer durch schmale Türen auf die Bühne und nahmen Plätze auf gestaffelten Stuhlreihen ein. Die Sicht war überall gut. Links vom Publikum waren die Musiker platziert, dahinter lag der Zuschauerraum, im Dunklen. Vor dem Publikum steht das Bühnenbild: eine Küche mit sehr hohen Oberschränken, einer Arbeitsplatte mit bunten Alkoholika und einem großen Küchenblock.

Hier also spielte „Trouble in Tahiti“, Leonard Bernstein hat für dieses Werk sowohl die Musik wie das Libretto verfasst. Das Stadttheater hat den Einakter in sieben Szenen, Uraufführung 1952, in der deutschen Fassung von Paul Esterházy gespielt. Es spielt in einer amerikanischen Vorstadt, bei dem Ehepaar Dinah (Gabriela Kuhn) und Sam (Timothy Sharp). Er macht sich fertig für den Bürotag, in der City und liest in der Zeitung, sie ist noch im Bademantel gekleidet – ein liebevolles gemeinsames Frühstück sieht wirklich anders aus. Um die beiden wirbelt ein Trio (Bettina Schaeffer, Ilamun Mundin und Jeconia Retulla, alle drei vom Opernstudio). Ihr Auftritt ist die erste Überraschung, denn sie kommen aus dem Hochglanzschrank heraus und sind die fleißigen Dienerlein des erfolgsorientierten Geschäftsmannes und seiner Gattin mit barbie-blonder Frisur.

Das Trio übernimmt die Funktion des klassischen Chors: Sie kommentieren die Handlung des Stückes; ihnen wird in der Kompo-

sition der Jazz zugeordnet. In ihrem Gesang ist bei Dinah und Sam alles in bester Ordnung, das Vorstadtleben geradezu eine Idylle. Gesanglich und schauspielerisch sind die drei vergnüglich anzusehen; ihre Spielfreude erlebt der Zuschauer aus nächster Nähe – was wirklich Spaß macht. Aber: Das



Johannes Schwärsky als Blaubart und Margarita Vilsone als Judith in „Herzog Blaubarts Burg“ wussten voll zu überzeugen.

FOTO: MATTHIAS STUTTE

INFO

Weitere Aufführung des Doppelstücks

Termine Nächste Aufführungen der beiden Einakter „Trouble in Tahiti“ und „Herzog Blaubarts Burg“ sind am Samstag, 21. März, Montag, 6., und Samstag, 25. April und Freitag, 29. Mai.

Regie Gastregisseurin Petra Luisa Meyer hat beide Opern inszeniert. Zuletzt hatte sie 2019 bei „Der goldene Drache“ des ungarischen Komponisten Peter Eötvös Regie geführt.

Trouble in Tahiti ist ein Stück über eine liebevolle Beziehung. Es sorgte für tosenden Applaus in Krefeld.

FOTO: MATTHIAS STUTTE



Trio spiegelt nur die Oberfläche dieses Ehelebens. Die Sehnsüchte und unausgesprochenen Wünsche gestehen Dinah und Sam sich nur so eben ein, wenn sie allein sind. Dabei hätten sie so gern Nähe und Verständnis vom anderen, eine liebevolle Umarmung. In die Lieder der beiden hat

Komponist Bernstein sehr viel Klassisches einfließen lassen, zu hören ist auch die zeitgenössische amerikanische wie europäische Musik. Bernstein verbindet Jazz, Blues, Unterhaltungsmusik mit klassischen Opernelementen – im Programmheft als ‚musikalische Suche‘ bezeichnet.

Der Titel „Trouble in Tahiti“ bezieht sich auf einen gerade erschienenen Kinofilm, den Dinah sich am Nachmittag anschaut. Sie verliert sich im Traum vom Glück in der Südsee und findet den Film dann doch schrecklich. Am Abend schlägt Sam dann einen Kinobesuch desselben Südseeepos vor:

Bilder, die man mit dem Herzen anschaut

Zurzeit stellt Christine Müller in beiden Häusern des Theaters Krefeld und Mönchengladbach aus.

KREFELD (ped) Wer ins Theater geht, öffnet sich, lässt seinen Ballast fallen und sich auf die Geschichte auf der Bühne ein. Genau so, wünscht sich Christine Müller, soll man ihre Bilder anschauen – und sie dann nicht mit dem Verstand wahrnehmen, sondern mit dem Herzen. Bis zum 14. April ist eine Ausstellung ihrer Bilder im Foyer des Theaters zu sehen (jeweils zu den Öffnungszeiten des Theaters).

„Meine Malerei ist immer aus der reinen Liebe entstanden. Und daher möchte ich die Betrachterinnen und Betrachter einladen, die Gemälde nicht aus dem Verstand zu betrachten, sondern mit dem Herzen“, teilt sie mit. „Meine Bilder entstehen aus der reinen Liebe, und diese Liebe hat nichts mit der persönlichen Liebe zu einem Kind oder einem Partner zu tun.“

Christine Müller studierte Bildende Kunst unter anderem an der Akademie Mainz und an der Städelschule in Frankfurt. Seit 2001 arbeitet sie als freischaffende Künstlerin. Nach Jahren in der Schweiz lebt und arbeitet sie inzwischen wieder in Deutschland, in Hofgeismar.

Auf großen Leinwänden entfal-

tet sich ein Biotop – eine geträumte Landschaft, in der zarte Blumen und bunte Schmetterlinge zu schweben scheinen. Wer nur mit der Ratio herangeht, wird nur abstrakte Farbformationen sehen. Die Grenzen von Perspektive und Dimension hat Müller außer Kraft gesetzt. Nicht das Motiv macht das Bild aus; die Bilder wecken Erinnerungen, Illusionen, Träume. „Atme und nimm wahr“

ist die Aufforderung der Künstlerin, dem nachzuspüren, was diese auslösen. „Es ist wichtig, sich Zeit zu nehmen, sich fallen zu lassen, die Außenwelt und vor allem die Gedanken für einen Moment loszulassen“, erklärt Christine Müller. Denn auch sie lasse die Intuition beim Entstehungsprozess zu: „Meine Malerei folgt keinem Konzept, keiner Idee, keiner Planung. Es gibt nichts dazu zu sagen. Das Un-

sagbare kann nicht gesagt werden. Es entwickelt sich aus sich selbst heraus.“ Die Vertiefung ins Bild nennt sie „eine neue Form der Kunstbetrachtung“.

Wem die Auswahl im Theaterfoyer nicht ausreicht, kann ins Mönchengladbacher Theater fahren. Dort hat Müller bereits vor einer Woche eine Ausstellung eröffnet, die ebenfalls bis 14. April zu sehen sein wird.



„Gottes Wille“ heißt das Bild von Christine Müller, zu sehen in der Ausstellung „Atme und nimm wahr“ im Theater Krefeld.

FOTO: C. MÜLLER